№ 4. Donnerstag, den 5. Januar. 1860.

Dresdner Journal.

Abonnementspreis:
Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. 7 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Insertionspreis:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheint:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abends für den folgenden Tag.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Insertionsannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Rudner; Altona: Hammerich & Vollmer; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (23, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals. Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Patrie. — Zeitung für Norddeutschland. — Spenersche Zeitung. — Frankfurter Journal. Allgemeine Ztg. — Deutsche Allgemeine Ztg.)
Tagesgeschichte. Wien: Der neue Gesandte für Berlin. Eisenbahnbetriebsstörung. Verurtheilungen. — Innsbruck: Ein Geschenk des Statthalters für die Tiroler. — Berlin: Vom Hofe. Neuer Gesandter für St. Petersburg. Eine Adresse der Polen für den Congreß in Aussicht. Eisenbahnprobefahrt. Verbesserung der Verhältnisse der Elementarlehrer. Breslauer Polizeimaßregeln zur Sylvesternacht. — Stuttgart: Zeitungsverbot aufgehoben. — Ulm: Geschenk für den Dombau. — Heidelberg: Untersuchung bezüglich der Durlacher Versammlung. — Altenburg: Ordensverleihung. — Paris: Die Neujahrscour. Militärisches. Lord Cowley. Broschürenkritik. — Bern: Münzfrage. — Brüssel: Transatlantische Handelsverbindungen. Adresse an den Papst. Vermischtes. — Turin: Tagesbericht. — Mailand: Vorstellungen gegen die Besteuerung. Lombardische Soldaten. — Modena: Neue Husaren. Strafe gegen die widerspänstige Geistlichkeit. — Madrid: Neuester Kampf mit den Marokkanern. — London: Zwei politische Broschüren. — Kopenhagen: v. Berling's Entlassung. — St. Petersburg: Leibeigenschaft bei den Kirchisen aufgehoben. Veränderungen in der Presse. v. Hartmann. — Athen: Wahlannullirung. — Konstantinopel: Ministerwechsel. — Alexandrien: Mustapha Pascha zurück. Sabatier's Entlassung. — New-York: Aus Mexico.
Zum 200jährigen Jubiläum der „Leipziger Ztg."
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Großenhain. Pirna. Mittweida. Eibenstock. Kötzschenbroda.)
Statistik und Volkswirthschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Mittwoch, 4 Januar. Gutem Vernehmen nach wird die von Preußen durch Einladung vom 14. December ausgeschriebene Conferenz der deutschen Seestaaten wegen der Küstenbefestigungen am 9. Januar in Berlin eröffnet.

Hannover, Dienstag, 3. Januar. (T. d. Wes.-Ztg.) Die Kammern sind heute eröffnet. Die Regierung beantragt ein Eisenbahnbetriebscapital von 1,568,000 Thlr., ferner außerordentliche Credite für die Kriegskasse und Mittel für ein zweites Nebenzeughaus.

Turin, Montag, 2. Januar, Abends. Der „Independance belge" wird telegraphirt: Bei dem im königl. Palaste aus Anlaß des Jahreswechsels stattgefundenen festlichen Empfange hat der König keine Rede gehalten. Die ihm von einigen Journalen in den Mund gelegten Worte sind erdichtet. Die Ernennung des Marchese Doria zum Geschäftsträger in Lissabon, des Marchese Migliorati zum Geschäftsträger in Stockholm und Kopenhagen bestätigen sich.

Dresden, 4. Januar.

Die ministerielle „Patrie" vom 2. Januar enthält einen Artikel über die vom Kaiser Napoleon bei dem Neujahrsempfange des diplomatischen Corps gesprochenen Worte (s. dieselben unter Paris), der denselben ohne die Erwartung wegen Wiederherstellung der legitimen Zustände in Italien wenig unterstützende Auslegung giebt. Es heißt darin: „Der Kaiser hat so gesprochen, wie man es unter den obwaltenden Verhältnissen von seiner Weisheit erwarten mußte. Die Achtung vor den anerkannten Rechten hat sich in seiner Politik stets mit den Sympathien vereinigt, welche eine gerechte Sache Frankreich einflößt, die von den Verträgen anerkannten Rechte sind nur durch die Verträge modificirt worden. Die Lombardei gehörte Oesterreich kraft der Schlußacte von 1815. Der als Sieger in Mailand weilende Kaiser Napoleon verkündigte nicht die Ungiltigkeit der Verträge und begab sich nach dem Tage von Solferino als Friedensstifter nach Villafranca, um aus den Händen des Kaisers von Oesterreich selbst die Befreiung dieses Theils von Italien entgegenzunehmen. Frankreich ist es nicht, welches die Romagna der Botmäßigkeit des heiligen Stuhls entrissen hat. Es wollte die Romagna blos der militärischen Occupation Oesterreichs entziehen. Hätte man auf seinen Rath gehört, so wäre Bologna wieder unter die päpstliche Botmäßigkeit zurückgekehrt. Andererseits ist die weltliche Macht Roms gleichfalls ein von der Geschichte und den Verträgen anerkanntes Recht. Es handelt sich darum, dasselbe zu bewahren und mit der Sicherheit Europas und den Bedingungen der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen. Bei Ordnung der römischen Frage, wie bei allen Unterhandlungen, an denen Frankreich sich betheiligt hat, ist mithin der französischen Politik ihre Haltung klar vorgezeichnet. Sie unterdrückt Niemanden; sie benutzt ihr berechtigtes Uebergewicht nicht als Zwangsmittel oder Drohung; sie mahnt die Völker zur Eintracht und die Könige zur Mäßigung; sie weiß die Verträge zu achten, selbst wenn dieselben sie verletzen. Diese Politik voll Achtung vor den anerkannten Rechten und voll Theilnahme für jeden gerechten Grundsatz und jeden hochherzigen Gedanken ist die, welche, wie der Kaiser so richtig bemerkt hat, allein im Stande ist, das Vertrauen und den Frieden wieder herzustellen. Die, welche eine andere verlangen, sind arglistige Feinde oder ungeschickte Freunde." Die „Patrie" scheint sonach die Worte des Kaisers bezüglich seiner Achtung vor „anerkannten" Rechten so aufzufassen, als wenn die Rechte, welche ein revolutionäres Unternehmen umzustürzen sucht, nicht mehr zu den „anerkannten" gehörten. Jedenfalls eine eigenthümliche Rechtsauffassung!

Die Anträge, welche von den auf der Würzburger Conferenz vertreten gewesenen Regierungen bei der Bundesversammlung eingebracht wurden, haben sicher dazu beigetragen, Aufklärung über die Ziele der Conferenz zu verbreiten. In dieser Beziehung ist aus den Aeußerungen der Zeitungspresse hervorzuheben, daß diejenigen Blätter, welche früher schon Befangenheit des Urtheils genug zeigten, um trotz ihrer engern nationalen und Partei-Sympathie von anderer Seite ausgehende Bestrebungen nach Entwicklung gemeinsamer Verhältnisse würdigen zu können, die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate der Conferenzen mit Anerkennung aufgenommen haben. So urtheilt die sehr „unabhängige" „Zeitung für Norddeutschland": „Wenn es mit diesen Anträgen ernst gemeint ist, woran billiger Weise doch nicht gezweifelt werden darf, so hätte die Würzburger Versammlung nicht das Mißtrauen verdient, mit dem sie von vielen Seiten betrachtet worden. Es ist nun an den beiden Großstaaten, durch ernstliches Eingehen auf die Anträge der Mittel- und Kleinstaaten die patriotische Gesinnung dieser letztern auf die Probe zu stellen. Die preußisch ministeriellen Blätter werden dann freilich zu beklagen haben, daß Preußen wie zum Krieg, so auch zu den Reformen zu spät kommt. Aber die rechte Zeit: das ist ein großes Ding, die zu treffen!" Auch die „Spener'sche Zeitung" hofft, daß jene Regierungen an der preußischen in ihren Bestrebungen einen eifrigen Bundesgenossen finden werden, wie sie andererseits erwartet, daß dieselben alle diejenigen Schritte unterstützen werden, welche Preußen bereits in Bezug auf die Veröffentlichung der Bundesprotokolle, die Reform der Bundeskriegsverfassung, Küstenbefestigung der Nordsee beim Bunde gethan. „Was aber auch geschehe — sagt sie — sorgen wir dafür, daß es nicht an uns, an Preußen, liegt, wenn die neuen Erwartungen scheitern sollten." Das „Frankfurter Journal" sagt: „Die Bundessitzung vom 17. December, welche die Sitzungen des Jahres 1859 abschließt, thut dies durch die in ihr gestellten Anträge in denkwürdiger Weise. Sie nimmt ein reiches und gewichtiges Material mit in das neue Jahr hinüber, die Revision der Kriegsverfassung, das Bundesgericht, das Heimathsrecht und die Ansässigmachung, die Gleichheit des Gerichtswesens, die Befestigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten. Möge der gute Geist über 1860 walten, welcher eine glückliche und befriedigende Lösung aller dieser Fragen bedingt!" — Wir wiederholen: Dies Alles sind Stimmen aus einem Lager, in dem man früher wenig Sympathie dafür bemerken konnte, daß in Deutschland etwas im Wege der Reform-Initiative der Regierungen, oder einer andern als einer einzigen Regierung, zu Stande komme. Sie beweisen, daß die Art und Weise, wie die Conferenzen das Reformwerk angefaßt haben, fern genug von jedem Parteistandpunkte, von jeder egoistischen Speculation sind, um diejenigen deutschen Politiker, welche überhaupt im Stande sind, etwas außerhalb ihres Parteikreises Liegendes zu würdigen, auf einen praktischen Boden für die nationale Arbeit hinüberzuleiten.

Andererseits wollen wir nicht verhehlen, daß in der Parteipresse, deren Unbilligkeit, Befangenheit und Verdächtigungssucht wir schon bei frühern Phasen dieser Angelegenheit zu constatiren Gelegenheit hatten, nach dem Vorgang in der Sitzung der Bundesversammlung am 17. December neue und schärfere Heftigkeit des Gegenkampfes zu bemerken ist. Die „Allgemeine Zeitung" urtheilt treffend darüber, wenn sie schreibt: „Die meisten dieser Anklagen richten sich von selbst durch ihre Oberflächlichkeit und ihren fast plebejischen Ton. Eine ganze Collection von Schimpfwörtern ist über die in Würzburg versammelten Regierungen ausgegossen worden; ihre Anträge nennt die „Weserzeitung" das „Bouquet" oder die „zusammengewürfelte Speisekarte aus der Würzburger Küche"; die „Nationalzeitung" wendet geradezu eine durchgeführte Allegorie der „Hundekomödie" auf die Reformbestrebungen an; die demokratische Vereins-„Volkszeitung" nennt sie „Knisse und Pfisse der Würzburger"; nach einem Leitartikelschreiber an der Weser sind „das allgemeine deutsche Civilgesetzbuch und das allgemeine deutsche Criminalgesetzbuch", welches die angeschwärzten Regierungen beantragten und der österreichische Bundestagsgesandte glaubwürdigen Zeitungsangaben zufolge unterstützte, „Irrlichter, welche uns in den Sumpf leiten würden!" Die Leichtfertigkeit, mit welcher so verschiedene Blätter über die wichtigsten Gegenstände aburtheilen und dem deutschen Volke alle ernste Theilnahme für wichtige Reformfragen aus dem Kopfe schlagen wollen, ist nicht eben geeignet, große Achtung vor der Presse einzuflößen, und giebt von der politischen Unreife und derzeitigen Parteiwuth in Deutschland einen Begriff, welcher angesichts der finster vor uns hängenden Zukunft nur die schwersten Besorgnisse einflößen kann." Der Aufsatz der „Allg. Ztg." giebt nun „dem Publicum den geheimen Schlüssel dieser versteckten, gewöhnlich hochliberal aufgeputzten Angriffe in die Hand". Die geheime Triebfeder dieser Angriffe werde man mit aller Schärfe dahin bezeichnen können: die ausgestreuten Verdächtigungen entquellen der Furcht, es möchte durch die Reforminitiative der Regierungen entweder der demokratischen Revolution oder der Verwirklichung des kleindeutschen Bundesstaates entgegengearbeitet werden. Der doctrinäre Fanatismus der einen oder der andern Anschauung sei es, welcher das deutsche Volk sachte um ernstliche Versuche der Regierungen zur Reform — man müsse es geradezu sagen — betrügen wolle, selbst mit seichtem Geschwätz irrlichtelire, um die fraglichen Anträge der mittelstaatlichen Regierungen als Irrlichter in den Sumpf weisen zu können. Es sei nothwendig, daß man dies Demen immer wieder sage, welche nicht hinreichenden Einblick in die Preßverhältnisse besitzen, um die verdeckten Fäden der Machination zu erkennen. Eine Einwendung gegen die sogenannten Würzburger Anträge glaubt die „Allg. Ztg." näher erwähnen zu müssen. Man habe bemerkt, daß die von den Würzburger Conferenzen angeregten Schöpfungen nur ausgeführt werden könnten, wenn einmal eine deutsche Nationalvertretung geschaffen sei. „Wenn die ausgesprochen gothaischen Parteiblätter hinter denselben Einwand sich verschanzen, so halten wir ihnen einfach die Frage entgegen: Wollt Ihr ein deutsches Nationalparlament? Wir wüßten nicht, daß die Partei des „Preuß. Wochenblattes", die „National-" u. die „Volkszeitung" im Verlaufe ihrer unzähligen Leitartikel zur deutschen Frage über diese gerade nach ihrer Seite hin cardinale Vorfrage klaren Aufschluß ertheilt hätten. Es ist uns immer noch kein Bescheid darüber ertheilt, wie die Matadore der genannten Blätter, und selbst des „nationalen Vereins", die Frage einer deutschen Nationalvertretung auffassen. Vermuthlich im Sinne einer Affiliation der kleinstaatlichen Stände an die preußische Volksvertretung! Da sich mehrere gothaische Organe gegenwärtig den Anschein geben, sie seien für ein deutsches Heimathrecht, wohl auch für ein deutsches Civil- und Criminalrecht, aber nur wenn sie constitutionell erzeugt werden, so mögen sie uns erst darüber klares Licht aufstecken, welche Constitution sie im Auge haben! Deutsches oder verstärktes preußisches Parlament? Es dient lediglich einer fortgesetzten Begriffsverwirrung und der Vermischung total verschiedener Standpunkte, wenn von der par excellence constitutionell deutschen Partei planmäßig verschwiegen wird, welche deutsche Constitution sie eigentlich will. Die demokratische Partei Süddeutschlands ist hierbei aufrichtiger, und sie ist consequent; sie will ein deutsches Parlament und durch das Parlament will sie auch die deutschen Gesammtinstitutionen, welche von den in Würzburg vertretenen Regierungen in Antrag gebracht worden sind. Gegen jenen demokratischen Standpunkt in Bekämpfung der Würzburger Anträge muß aber geltend gemacht werden, daß Diejenigen, welche diese Anträge perhorresciren, wenigstens über die Möglichkeit und die Art der Ausführung ihres deutschen Parlaments haltbare Vorschläge formuliren sollten. Diese Formulirung fehlt, und in der That würden die Urheber so allgemeiner Desiderien bei detaillirter Durchgestaltung ihrer Wünsche auf die unendliche Schwierigkeit einer schnellen und correcten Lösung des Problems stoßen müssen. Ein deutsches Parlament ist für den Augenblick und nach den gegebenen Verhältnissen nicht ausführbar. Mit dem Wünschen ist es nicht gethan, man muß sich klar sein über das Wie der Ausführung und die Mittel hierzu. Mit einem Decret, welches wieder ein deutsches Parlament beriefe, wäre es, scheinen Viele zu meinen, gethan. Unsre Ansicht geht dahin, daß dann die Schwierigkeit erst beginnen, daß bei der heutigen Zielloſigkeit und Zerfahrenheit der politischen Ansichten und Interessen Deutschlands die Verwirrung eines polnischen Reichstags — absit omen — anheben würde, und wo ein nationaler Gegner und Parlamentsverächter wie L. Napoleon daneben steht, läge darin unsers Erachtens das gefährlichste Experiment." Der Artikel fährt fort: „Dennoch kann etwas geschehen, und das praktisch Ausführbare soll geschehen. Und man sollte glauben dürfen, daß Dasjenige, was die Würzburger Regierungen in Auffassung des Möglichen in Angriff genommen wissen wollen, nicht nur nicht etwas an sich Verächtliches, sondern Etwas ist, was insbesondere der soliden Durchbildung und festen Grundlegung der politischen und sogar der politisch-constitutionellen Einigung Deutschlands förderlich ist. Ein Heimathgesetz, ein Civil- und Criminalrecht, ein Gewerbegesetz, was ja doch hinter der Einheit des Heimathrechts nicht lange zurückbleiben kann — wir meinen: diese Institutionen sind nichts Geringfügiges, vor noch nicht langer Zeit möchten sich wenige der heute Unzufriedenen kaum höher in ihren Hoffnungen verstiegen haben. Erreichbar wird durch die zunächst vorgeschlagenen Institutionen auch Dasjenige, was man zu früh anticipiren will — die Nationalvertretung beim Bunde. Hat diese erst einmal feste Objecte gewonnen, materiell und moralisch verknüpfende gemeindeutsche Gerechtsame der Bürger zur praktischen Voraussetzung des Schutzes und der Weiterentwickelung, dann wird es auch für die Regierungen weniger bedenklich sein, dem

Feuilleton.

† **Prof. Adolph Bils** hat nach einer kurzen Unterbrechung seine Vorstellungen in der Experimentalphysik und modernen Magie wieder aufgenommen, und seine Productionen ernten bei meist gefülltem Saale des Dresdner Gewandhauses den Beifall des Publicums. Was die Ernte der tausend Ducaten betrifft, welche der Herr Professor demjenigen Künstler zusichert, der eine seiner Vorstellungen nachmachen kann, so hat sich bis jetzt noch Niemand von den Zuschauern das Geld verdienen können. Mancher aber wird mit Faust bei diesem Preisausschreiben gedacht haben: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Nicht etwa der Glaube an die Zahlungsfähigkeit des Preisausschreibenden, behüte. Bei einem Taschenspieler ist, wie in Frankreich, Alles möglich und Nichts gewiß, und wer so das Gold aus der Luft greift, wie Prof. Bils die blanken Louis und Napoleons, dem sind tausend Ducaten eine Bagatelle. Wohl aber der Glaube an die Möglichkeit, dem ägyptischen Zauberer seine Kunststücke nachthun zu können. Eins der angenehmsten und schätzbarsten Utensilien des Zauberers ist eine unerschöpfliche Flasche, die jeden beliebigen Wein giebt, und zwar mit nicht mehr Wasser verfälscht, als ihn die Weinhändler liefern. Den Eiertanz kennen wir schon, aber ein tanzendes Ei und vorzuführen, war Herrn Prof. Bils vorbehalten. Das Ei springt und tanzt nach dem Tact der Musik zwischen Hertenhälften, wie Esmeralda in Victor Hugo's „Glöckner" zwischen den Eiern. In dem Ei arbeitet der Geist von einer großen Tänzerin Beinen, und es wäre für das Corps de Ballet manches Hoftheaters eine gute Acquisition. Eben so wie mit dem tanzenden Ei erging es uns mit einer sehr gebildeten Glocke, in deren Besitz sich Herr Prof. Bils befindet. Die Bekanntschaft einer wandernden Glocke machen wir zwar in Goethe's Gedichten; daß aber eine ganz gemeine Glasglocke noch eine andere Bestimmung habe, als zu Schutz und Schirm über Butter und Käse sich zu wölben und sogar als eine Concurrentin des Hexenkünstlers Dase auftreten könne, war uns fremd. Ein anderes Kunststück, das ebenfalls viel Kopfzerbrechen verursachte und selbst eine Nuß für Dase wäre, wurde von einer Uhr executirt, welche immer genau die von einer Person aus dem Publicum aufgeschriebenen Ziffern anzugeben wußte. Herr Prof. Bils könnte die Uhr allein auf dieses Kunststück reisen lassen. Von den übrigen Productionen, die alle mit gewandter Schnelligkeit ausgeführt wurden, belustigte das Publicum besonders noch eine komische Scene, betitelt: „Die elektrischen Lichte oder die bezauberten Personen". Das Programm ist so abwechslungsreich, daß es schwer hält, auch nur den interessantesten Kunststücken regelmäßig zu folgen, was freilich insofern noch kein Unglück ist, als das Publicum sicher ist, jeden Abend vieles Neue zu sehen.

Soldatenleben.

Bilder aus dem dreißigjährigen Kriege,
H. M. Moscherosch nacherzählt.
(Fortsetzung aus Nr. 2.)

Zween von den Bauerknechten, so sich allererst untergestellet, mußten angeloben (als gar bei ihnen der Brauch war), daß sie sich drei Ding versprechen wollten, nämlich Gehorsam, Keuschheit und Genügen in Armuth. Ja, sprach der eine: wie die Münche Gehorsamen im Vitat (er wollte sagen Novitiat), Keuschheit im Mandat und Armuth im Bad. Welcher sprechen, Rede er gelobet ward. Damit diese eine Probe thäten ihrer Tapferkeit, so machten sie sich an ihre Meister, so mit ihnen gefangen worden.

Der eine hielt seinem Meister vor, daß er ihn vor etlichen Jahren, als er noch Unterknecht gewesen, mit der Geisel oft nackend bis aufs Blut gehauen hätte, deswegen solle er ihm jetzt zur Ergötzlichkeit ein Pferd versprechen und 30 Reichsthaler, oder er müsse von seinen Händen sterben. Als ihm aber der Bauer die bekannte Landunmöglichkeit vorhielt, band der Knecht dem Meister die Finger mit Treibschnüren zusammen, so fest er vermochte, und fuhr dann mit einem Ladstecken aus einem langen Rohr so lang zwischen den Fingern auf und ab, bis die Haut abging und das rohe Fleisch wie Feuer erhitzt sich hinweg verzehrte bis auf das Bein. Der Bauer aber sprang oft in die Höhe, oft ließ er sich ohnmächtig auf den Boden fallen, und wenn er einen Schrei that, schlug ihn der Knecht in das Antlitz, daß ihm das Gesicht ganz duster ward, bis er zuletzt ein Pferd und 10 Reichsthaler versprach. Da gab er ihm ein Stück Brod und band ihn wieder zu den andern.

Diese That hielt die Gesellschaft trefflich hoch, aber es ist derselbe Kerl endlich wieder ertappt und um anderer Unthaten willen geviertheilt worden.

Der andere Bauer, welcher etwas ärmer als der vorige und seinem Knechte nichts versprechen konnte, ward jämmerlichen mit Schlägen zugerichtet, daß er wahrhaftig ein wildes Thier zur Barmhde bewegen sollen, ja mit solch unerhörtem Fluchen und Verfluchen, ob Himmel und Erden hätten zusammenfallen wollen.

Da dachte ich bei mir, wie wahr das Sprichwort sey, welches sagt: wann man einen Bauern zu Grunde verderben wöll, so solle man niemand anders als einen Bauern dazu gebrauchen.

Dieses geschah, so viel ich mich aus der Sonnen Schein verstehen konnte, bis gegen 3 Uhren, da rufte abermals die Schildwacht, er sehe von fern einen Mann kommen, sonder Zweifel den Klenkstein (den er also mit erdichtetem Namen sagte), so gute Post bringen würde.

Es war aber ein Schnalzer von dieser Gesellschaft, ein Richbruder, ein Storzer, ein Schurk (aber der Teufel sag's ihm), ein Kundschafter, der im Land daheimen und in Bauerkleidern vor- und zuging, und alles ausforschen könnte, wo irgend Beute zu machen wäre. Sobald solcher herbeikam und erkannt wurde, zog er ein kleines Briefleln als ein Küglein zusammengerollt aus dem einen Ohr, ich wurde beiseits genommen und mußte es lesen. Das lautete von Worten also:

„Zur Nachricht. Es sind vor zwo Schwärtzen (Nächten) drei vornehme bekandte Kümmerer (Kaufleute) hie durch auff schönen Kledis (Pferden) zum nahen M. kafalt (geritten), die werden vber drey Schwärtzen wieder zurück schwänzen (reisen) und etliche Gleicher (Genossen) mit vielen baaren Messen (Geld) mitbringen. Sie haben bestellt, daß man ihnen Lehem (Brod), Kertz (Wein), gefunkelten Johann (Branntwein), Boßhart (Fleisch) und einen Strohbohrer (Gans) zu R. soll brissen (anschaffen), denn sie wollen daselbst schöchern (trinken), der Schöcherseher (Wirth) wird tapfer brissen, und sie so lang mit Memkelen (langsam essen) aufhalten, bis Ihr sie im Schocherbeth (Gasthof) oder doch im Gfar (Dorf) auf dem Mackam (Ort) habt. Acht (geht) und bostt Euch (schweigt). Gute Schwärtze."

Ich las es, aber die Wort oder Spruch verstund ich nicht, es waren mir eitel böhmische Dörfer.

Sobald ward den Pferden ein Futter gegeben und in einer Stunde saß man auf: ich ward wieder zu Pferd genommen, aber die andern Gefangenen mußten zu Fuß hernach, bis gegen die Nacht, da wurden sie neben den Schnapphähnen gelassen.

Wir ritten fort bei sechs Stunden, ehe wir einkehrten. Das war in einem alten verbrannten Schlosse,

SLUB
Wir führen Wissen.